

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 28 (1952-1953)
Heft: 2

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

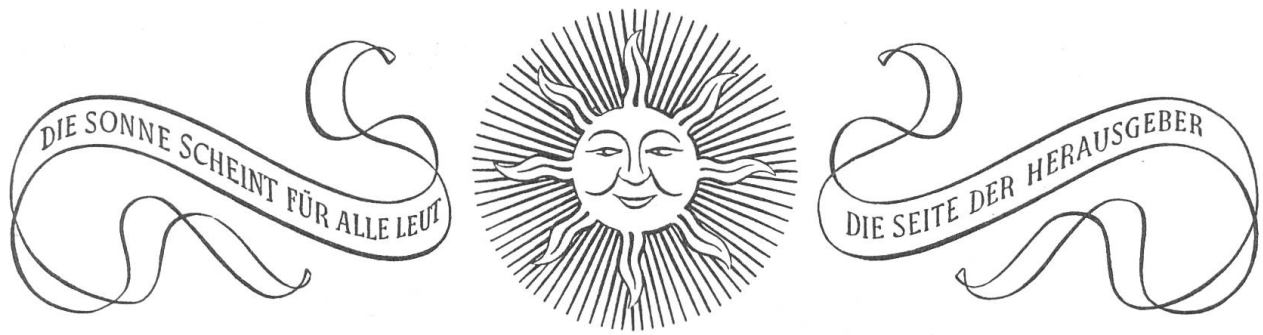
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DAS WETTER gehört, wie man weiß, vor-
derhand noch zu den Dingen, die nicht ge-
macht werden können. In den Wettervoraus-
sagen hingegen haben wir Fortschritte erzielt,
weshalb die Wetterberichte zu den beliebtesten
Nachrichten gehören. Das verhindert auch bei
genauester Beachtung der erhaltenen Aus-
künfte keineswegs alle verregneten Ausflüge.
Dafür ist wenigstens die Erkenntnis allgemein
geworden, daß die Entwicklung der Wetterlage
nicht durch die Gewitterwolken über unserer
Stadt entschieden wird, sondern im Zusammen-
spiel der gesamten europäischen Hoch- und
Tiefdruckgebiete.

ÄHNLICH verhält es sich mit der politi-
schen Wetterlage. Nationale und lokale Be-
sonderheiten spielen zwar ihre Rolle. Aber
alle politischen Strömungen von einiger Be-
deutung gehen über Landesgrenzen hinweg.
Zurzeit scheint so ziemlich in der ganzen west-
lichen Welt die Angst vor einem unmittelbar
bevorstehenden Krieg in den Hintergrund ver-
drängt. Die Hoffnung der Menschen, irgend-
wie vielleicht doch um einen dritten Welt-
krieg herumzukommen, hat sich verstärkt.
Auch in unserem Lande. Diese Stimmung be-
einflußt unter anderem sogar das Schicksal
verschiedener schweizerischer Volksabstim-
mungen. Ein hoher Magistrat hat sich kürz-
lich über diese Erscheinung geäußert und die
Meinung vertreten, unser Volk lebe in einer
Sorglosigkeit, welche durch die Tatsachen in
keiner Weise gerechtfertigt sei.

ES trifft zu: Keine einzige der weltpoliti-
schen Schwierigkeiten, die den Frieden be-
drohen, wurde bisher gelöst, und nirgends
wurde auch nur ein Weg sichtbar, auf dem
eine solche wenigstens vorläufig behoben wer-
den könnte. Es ist deshalb verständlich, daß

Männer, deren Aufgabe darin besteht, mit
besonderer Aufmerksamkeit die politischen
Wetterzeichen zur Kenntnis zu nehmen, um
ihre Planung auf diese abzustimmen, die
scheinbare Sorglosigkeit der Bürger erstaunen
und sogar beunruhigen kann. Es gehört ferner
zu ihren Pflichten, die Schlüsse, die sie aus
ihrem genaueren Wissen ziehen, der Öffent-
lichkeit darzulegen.

ABER eines wäre bestimmt verfehlt, näm-
lich aus dem Umstand, daß bei uns wenig von
der Möglichkeit kriegerischer Entwicklungen
gesprochen wird und das Leben sich immer
mehr auf friedliche Tätigkeit ausrichtet, auf
Leichtsinn zu schließen. Es bleibt den einzel-
nen Menschen gar nichts anderes übrig, als
selbst bei düsteren Aussichten zunächst ein-
mal das Beste zu hoffen und ihr Leben so zu
führen, wie wenn sie auf sicherem Boden
stünden. Von einem gewissen Alter an weiß
jedermann, daß das Leben jedes Menschen,
wie jedes Volkes, zwischen möglichen Kata-
strophen eingebettet ist. Diese Erkenntnis
darf aber kein Anlaß dafür sein, auch in den
Ruhepausen, die den Einzelnen und einem
Volke gegönnt sind, wie gebannt auf die Tat-
sache zu blicken, daß früher oder später Er-
eignisse eintreten können, die den Sinn ihrer
alltäglichen Bemühungen in Frage stellen.
Selbst wenn es richtig sein sollte, daß man
sich bei uns gegenwärtig die Gefahren, die
uns umwittern, nicht in ihrer ganzen Bedroh-
lichkeit ständig vor Augen hält, so liegt doch
die Ursache sicher nicht in einem Verkennen
der rauhen Wirklichkeit. Unser Volk hat, wie
jedes andere, Schwächen genug: aber der Vor-
wurf verantwortungsloser Leichtlebigkeit
würde wahrhaftig daneben treffen.